

Film & TV

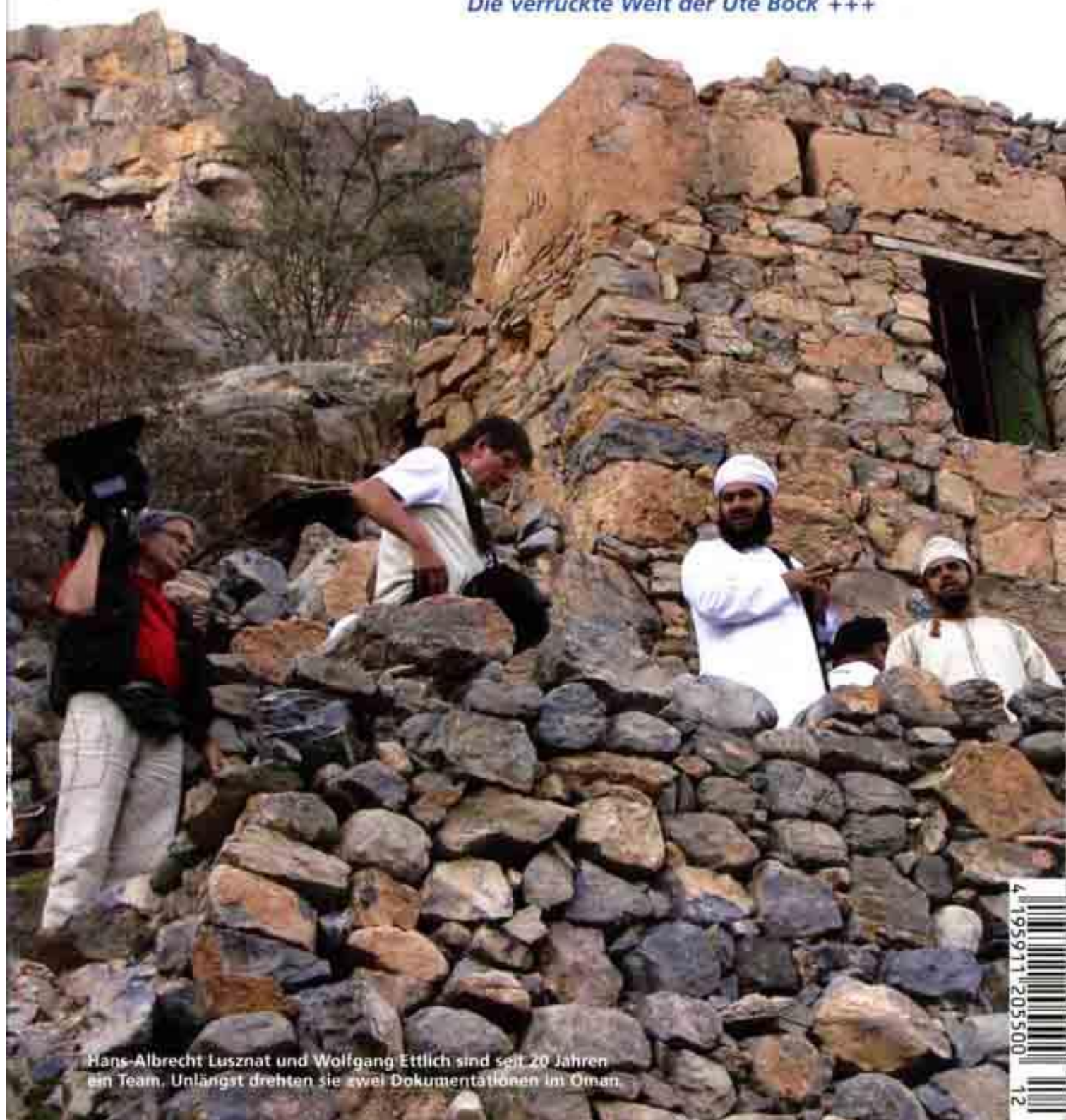
20. November 2010
59. Jahrgang • 8095
DE: 5,50 € • AT: 6,10 € • CH: 10,70 CHF

12/2010

Kameramann

Produktion und Postproduktion in Film, TV und Video

+++ Schnittmeisterin Monika Schindler +++
Produkte: Herbstneuheiten +++ Produktion:
Die verrückte Welt der Ute Bock +++



Hans-Albrecht Luszkat und Wolfgang Ettlich sind seit 20 Jahren ein Team. Unlängst drehten sie zwei Dokumentationen im Oman.





Foto: Hans-Albrecht Luszmat

Duo

Hans Albrecht Luszmat (links) und Wolfgang Ettllich bei Dreharbeiten zu dem BR-Film *Der Fußballtempel* (2005), in dem sie den Bau der Allianz-Arena in München begleiten.

Sie feiern ihr 20jähriges: Kameramann Hans-Albrecht Luszmat und Regisseur Wolfgang Ettllich arbeiten seit 1990 zusammen und bringen es auf über 50 Filme. Zeit für einen Rückblick, Beschreibung des Status quo und Ausblick in die Zukunft – auch die des Dokumentarfilms. Ihr neuestes gemeinsames Werk, die Langzeitbeobachtung *Die Neumanns – So ist das Leben* lief bei den Internationalen Hofer Filmtagen und wird Anfang 2011 im Bayerischen Rundfunk ausgestrahlt.

Herr Ettllich, wie oft waren Sie schon in Hof. Was zieht Sie immer wieder dorthin?

Wolfgang Ettllich: Ich glaube insgesamt 15mal oder mehr, fünfmal war ich mit einem eigenen Film dort. In Hof passiert etwas Seltsames, man redet mit völlig Unbekannten über Film, knüpft Kontakte und sieht, was der Nachwuchs filmisch treibt. Und natürlich nicht zu vergessen: Ich habe lange im Fußballteam der Hofer Filmtage mitgespielt, war so etwas wie der Günther Netzer im Team.

Wie begann Ihre Zusammenarbeit?

Wolfgang Ettllich: Ich habe einen Kameramann gesucht, der nach dem Fall der Mauer mit in die ehemalige DDR fuhr – und Hans-Albrecht wurde mir da von einer Bekannten empfohlen. Ich habe gesagt, wir können fahren, ich zahle die Spesen, du stellst die Produktionsmittel und dann ging es los. Ein Honorar konnte ich gar nicht zahlen. Wir wussten nur, wir wollten ins Dreiländereck Tschechien-Polen-Deutschland. Und sind dann in Zittau gelandet und haben die Schützes getroffen, Beginn unserer ersten gemeinsamen Langzeitbeobachtung. Anfänglich wunderte ich mich etwas, dass Hans-Albrecht kaum was

In dieser Ausgabe:

- Wolfgang Ettllich und Hans-Albrecht Luszmat
- Tontipps: der Pegel
- Rechtsberatung
- Steuertipps
- Forum

sagte, eigentlich habe nur immer ich erzählt. Aber wir ergänzen uns gut, das ist wie in einer funktionierenden Beziehung.

Was schätzen Sie an Hans-Albrecht Luszkat?

Wolfgang Ettllich: In erster Linie sein menschliches Wesen, ich fühle mich bei ihm sozial aufgehoben. Dass ich von Technik keine Ahnung habe, ist ein offenes Geheimnis, dafür gibt es die Berufe. Ich setze mich auch nicht hin und schneide den Film. Hans-Albrecht beherrscht Kamera und Technik aus dem FF, er hat die Ruhe und den Überblick, ich bin doch der Hektiker, der immer drei, vier Gedanken gleichzeitig verfolgt. Es ist schon gut, dass er sich beim Drehen nicht aus der Ruhe bringen lässt, einfach weiterdreht, auch wenn ich sage, guck mal da drüben...

Herr Luszkat, warum arbeiten Sie mit Wolfgang Ettllich zusammen?

Hans-Albrecht Luszkat: Wolle kann sehr gut Kontakt herstellen, kommt dicht an die Leute

heran, vieles, was vorher schwierig scheint, geht dann plötzlich. Ich schätze seine kommunikative Art, seine Verbindlichkeit. In diesen zwei Jahrzehnten sind wir Freunde geworden, wir müssen da nicht mehr viel reden. Er mischt sich nicht ein, obwohl ich manchmal schon gerne mal etwas vorplanen würde, weil es später doch etwas hektisch werden kann, so dass man ganz schnell entscheiden muss und dann nur versucht, das Optimale in dieser Geschwindigkeit herauszuholen.

Nach 20 Jahren und mehr als 50 Filmen – schleicht sich da Routine ein? Oder gibt es auch noch Überraschungen oder Innovation?

Wolfgang Ettllich: Ich behaupte mal, dass Hans-Albrecht automatisch in Bewegung bleibt, weil er auch mit anderen Regisseuren arbeitet, bei mir ist das sicherlich anders. Ich renne nicht jedem ästhetischen Trend hinterher oder will mich auch nicht bei jungen Leuten anbieten. Ich mache meine Filme und lasse mich jedes Mal neu überraschen.



Schwebesystem
Leichtkran
Universalkran
Leicht-Stativ
Remotehead
Fahrdolly

www.aba-film.de
Tel 089-63286806 - e-mail : info@aba-film.de

ABA

The advertisement features several images of camera equipment: a man operating a camera on a dolly, two cranes on tripods, a close-up of a camera head, and a crane being used on a rocky terrain. The ABA logo is repeated in a stylized arrow format.

Hans-Albrecht Lusznat: Alles, was gemacht wird, hat Einfluss, bleibt im Hinterkopf und schlägt sich auch in den Bildern nieder. Aber schnelle Schnitfolgen entstehen oft erst in der Montage, das hängt immer vom Thema ab. Ich mag es gerne ruhig und finde manchmal lange Einstellungen, in denen dann einzelne Abläufe ineinandergreifen, spannender, als wenn es nur so aufgelöst aus einer Sicht ist.

Woher kommt Ihr Interesse an Langzeitbeobachtungen?

Wolfgang Ettllich: Langzeitgeschichten sind einfach tiefgründiger, zeigen Prozesse auf. Nehmen wir mal den Oliver Neumann, wenn ich ihn als Punker nur zwei Jahre beobachtet hätte, hätte wahrscheinlich jeder gesagt, der stürzt ab. Wenn man sich die Mühe macht, einen Lebensweg länger zu beobachten, dann sieht man auch die gesellschaftlichen Entwicklungen, wie sich der gesellschaftliche Kontext wandelt, in dem die Menschen leben. Das ist der Fall bei den *Schützes*. Das eine ist die Wiedervereinigung, und das andere der Versuch, ein Leben zu meistern in einer Zeit des Umbruchs. Dafür muss ich mir Zeit nehmen, ich kann nicht mal ein paar Tage irgendwo hin reisen und einige Menschen vor die Kamera stellen.

»Wir können die Welt nicht verändern, aber vielleicht eine Botschaft geben, eine Anregung, die der Empfänger für sich selber interpretieren muss.«

Wie gehen Sie an ein Projekt heran? Gibt es einen Plan? Normalität kann auch sehr langweilig sein...

Wolfgang Ettllich: Auch wenn ich mich auf die Protagonisten einlasse, gehört immer eine Portion Glück dazu. Man kann das nicht inszenieren. Es kann passieren, dass der beste Protagonist plötzlich keine Lust mehr, hat mit- oder weiterzumachen.

Wenn das vorliegende Material nicht reicht, muss ich so ehrlich sein und sagen, es geht eben nicht. Mit den Neumanns wäre es schwierig gewesen ohne diese Dramatik der Trennung. Jeder Dokumentarfilmer trägt ein Risiko.



Foto: Zoltan Ravasz

Zu dritt im Oman: Wolfgang Ettllich, Hans-Albrecht Lusznat und Tonmann Zoltan Ravasz (v.l.n.r.).

Fühlen Sie manchmal auch eine Verantwortung, oder plagt Sie das schlechte Gewissen? Die Leute vertrauen Ihnen...

Wolfgang Ettllich: Das ist ein Grenzbereich, manchmal ist es schon schwer, die Balance zu halten zwischen mir als außenstehendem Dokumentarfilmer und als emotionalem, mitfühlenden Menschen, der eine Freundschaft aufgebaut hat. Gerade bei den *Schützes* habe ich das Gefühl, wenn Hans-Albrecht und ich gesagt hätten, lassen wir das jetzt, lassen wir sie erst einmal zur Ruhe kommen, hätte sich einiges anders entwickelt. Erst bei den Reaktionen der Zuschauer und mit einem gewissen Abstand wird einem das bewusst.

Halten Sie bei sehr persönlichen Situationen die Kamera drauf und sagen, das kriege ich so nicht wieder, oder packt Sie manchmal auch Skrupel?

Hans-Albrecht Lusznat: Ich empfinde da schon Skrupel und weiß aber auch, wo die Grenzen sind. Das hoffe ich jedenfalls.

Fühlt man sich als Dokumentarfilmer als »moralische Instanz«, als Vermittler durch Film?

Wolfgang Ettllich: Wir können die Welt nicht verändern, aber vielleicht eine Botschaft geben, eine Anregung, die der Empfänger für sich selber interpretieren muss.

Hans-Albrecht Lusznat: Es geht nicht um Moral gegenüber den anderen oder den Versuch, moralische Kategorien zu vermitteln, sondern um Moral dem gegenüber, was man als Realität empfindet, wie man mit Realität und mit den Protagonisten umgeht. Die Tendenz geht zum Unterhaltungsbrei, den man an Zuschauer verfüttert. Ich plädiere dafür, dass das, was die Kamera aufnimmt, weitestgehend real ist, allein unsere Anwesenheit übt Einfluss aus. Aber man sollte nicht aus Protagonisten Schauspieler machen.



1 Oliver und Ellen Neumann und ihre Söhne Nicolas und David in *Irgendwie Power machen – 15 Jahre im Leben des Oliver N.* (v.l.n.r.). 2 H.-A. Lusznat und W. Ettllich im Sommer 1991 bei *Ausgerechnet Bananen*.

Herr Ettllich, Sie arbeiten sehr viel für den Bayerischen Rundfunk. Klopfen Sie an, und schon ist das Projekt genehmigt?

Wolfgang Ettllich: Schön wär's! Ums Geld muss man immer kämpfen, aber ich jammere auf hohem Niveau, ich kann eigentlich immer Filme machen. Natürlich reduziert sich das Budget immer mehr. Wenn ich jetzt noch den Film über die Schützes 20 Jahre danach drehe mit den ganzen historischen Ereignissen, dann kann ich zwar einiges des alten Materials verwenden, aber es gibt auch nur eine geringe Summe.

Was hat sich im Hinblick auf die Fernsehanstalten in den vergangenen zwei Dezennien geändert?

Wolfgang Ettllich: Es gibt immer weniger Sendeplätze für 90minüter, und wenn, dann zu später Stunde. Beim WDR geht man jetzt auch auf 60 Minuten runter. Das Produzieren wird es irgendwann in dieser Form nicht mehr geben, der Bayerische Rundfunk ist noch eine Ausnahme. Innerhalb der Sendeanstalten wollen alle co-produzieren, auch um ihren Etat halten zu können. Finanziell wird die Lage prekärer. Bei *Die Neumanns – So ist das Leben* gab es noch eine adäquate Finanzierung. Mit Hubert von Spreti von der BR-Redaktion »Film und Teleclub« haben wir schon in den 1990er Jahren Filme wie *Irgendwie Power machen*, den Flughafenfilm *Schöner als Fliegen – Geschichten aus dem Erdinger Moos* realisiert, da ist eine Kontinuität entstanden. Aber den Standard muss man sich erarbeiten, kein Redakteur kauft mir blind was ab.

Und die Situation für einen Kameramann?

Hans-Albrecht Lusznat: Am Anfang haben wir noch auf 16 Millimeter gedreht, meistens Negativ, wegen der besseren Qualität. Das war vom Material her natürlich beschränkt. In Rumä-

nien kamen wir bei dem Film *Gestern ist Heute* auf ein Drehverhältnis von 1:3. Da hat man sich viel genauer überlegt, was man aufnimmt und welche Fragen man stellt. Seit einem Jahr drehe ich mit XDCam-HD422, vorher mit Digibeta, das war Standard. Kameratechnisch hat sich nicht viel geändert, diese neue Kamera ist jetzt so schnell wie eine Filmkamera, das Bild ist besser als bei 16 Millimeter, das sieht man genau, wenn man die Bilder zusammenschneidet wie bei den *Schützes*. Die neuen Bilder sind dem abgetastetem 16-Millimeter-Material überlegen. Das liegt auch an dem 500-ASA-Material von damals, dem am höchsten empfindlichsten Filmmaterial.

Teamtechnisch sehe ich die größten Umwälzungen. Früher waren drei Leute Standard – Kameramann, Kameraassistent, Tonmann. Der Kameraassistent ist schon wegrationalisiert, dem Tonmann droht das gleiche Schicksal. Den halte ich aber für wichtig. Ich will keinen Assistenten, der nebenbei Ton macht und den dann noch schlecht. Ich verzichte eher auf den Kameraassistenten, das heißt für mich zwar etwas mehr Schlepperei, dafür habe ich aber einen sauberen Ton. Wenn der Tonmann wegrationalisiert wird und ich dessen Aufgabe noch übernehmen muss, muss ich meine Aufmerksamkeit teilen und meinen Bereich vernachlässigen. Bei Wolle genießen wir noch eine Art Refugium, da gibt es noch einen Tonmann und auch noch eine Cutterin. Jeder arbeitet frei nach seiner Kompetenz.

Wie sehen Sie die Funktion des Kameramanns oder der Kamerafrau in der Zukunft?

Hans-Albrecht Lusznat: Die wird sich diversifizieren. Es wird Kameralaute im Spielfilmbereich geben, dann die im Fernsehen, die die Fernsehtechnik abwickeln, im Nachrichtbereich läuft es auf Ein-Mann-Teams raus. Nur im Dokumentarfilmbereich rechne ich noch

mit einer kleinen Nische, in der man die Fahne der traditionellen Teamarbeit hochhält, wahrscheinlich nur noch eine Randerscheinung.

Herr Ettlich, wie sehen Sie die Zukunft des Dokumentarfilms und des Dokumentarfilmers?

Wolfgang Ettlich: Ich tue mich relativ leicht, weil ich meinem System treu geblieben bin. Ich suche mir Geschichten, die mit meinen Erfahrungen zusammenhängen und entwickle keine theoretischen Konstrukte, sondern wähle ein realistisches und gesellschaftliches Thema, was mich berührt, und dafür ist eigentlich immer ein kleiner Markt da.

Auf große Bezahlung darf man allerdings nicht hoffen. Als nächstes gehen wir die Langzeitdokumentation *Mutter und Tochter – Geschichten vom Loslassen und Loslösen* an. Das interessiert jeden Redakteur, jeder hat irgendwie Mutter oder Tochter, aber da spekuliere ich nicht drauf. Ähnlich ist es mit unserem Projekt *Hotel Biss*. Mich muss das Thema interessieren.

Was würden Sie einem jungen Dokumentarfilmer raten?

Wolfgang Ettlich: Wenn du dich auf Dokumentarfilm und dann noch auf freie Produktion einlässt, musst du der Typ dafür sein und kämpfen. Du musst Lust haben, immer auf Risiko zu fahren, denn du kannst nicht davon ausgehen, permanent dein Brot zu verdienen.

Und einer jungen Kamerafrau oder einem jungen Kameramann?

Hans-Albrecht Luszkat: Ich würde sagen, mach dir keine Illusionen. Immer mehr Leute drängen in den Beruf, die Möglichkeiten und Mittel, etwas zu produzieren, werden immer geringer. Wenn man es nicht schafft, neue Finanzmittel und Vertriebskanäle aufzutun, wird es bitterhart werden und Filmemachen zum Hobby verkommen. Die Technik ist leichter zu handhaben, und das Mysterium des Dunkelsacks ist vorbei, der Kameramann gilt nicht mehr als der Magier. Heute ist alles kontrollierbar.

Hochleistungsfähige Akkus für HD-Kameras

I·D·

Die HL9 Serie ist die erste Batterie für den professionellen Broadcast Einsatz mit exzellenter Lebensdauer und Zuverlässigkeit auch unter hoher Belastung.

Kontaktieren Sie uns, wir sagen Ihnen wo Sie IDX Akkus testen können!



- Hochstromfähig: Hohe Strombelastbarkeit bis 10A, bei Ausgangsleistung von 120W
- Langlebige Lithium-Ionen-Zellen mit Mangananteil (15-20%) min. 85Wh Kapazität, bei einem Gewicht von ca. 720g
- Mindestens 500 Zyklen Lebenserwartung – 2 Jahre Garantie
- Hervorragendes Entladungsverhalten auch bei kalten Temperaturen bis zu -20°C
- Laufzeit HL9S: ca. 2 Std mit Sony PDW-700 und über 2,5 Std an Panasonic AJ-HPX 2100. Laufzeit 2xHL9 PowerLink: ca. 4Std. mit Sony PDW-700 und ca. 5Std. an Panasonic AJ-HPX 2100
- Unter 100Wh IATA Grenzwert eine der wenigen Hochstrom Akkus die legal für unbegrenzte carry-on Lufttransporte (Handgepäck) zugelassen sind, alle Endura-Akkus, auch E-HL9



- Religiöse Toleranz im Sultanat Oman; Kunst im Oman* (XDCam 422, jeweils 15 min, MGS Filmproduktion 2010)
- Die Neumanns – So ist das Leben* (Digibeta, 90 min, BR 2010)
- Leben ist Bewegung – 20 Jahre nach Ceaușescu* (Digibeta, 75 min, MGS Filmproduktion 2009)
- Hat der Motor eine Seele? – Im Auto um die Welt* (Digibeta, 90 min, BR 2008)
- Wenn man so alt wird wie ... Frieda und Hilde* (Digibeta, 45 min, BR 2008)
- Schwabing – Meine nie verblasste Liebe* (Digibeta, 85 min, BR, 2006)
- Der Heinz vom Film – 40 Jahre Hofer Filmtage* (Digibeta, 30 min, BR, 2006)
- Der Fußballtempel – Eine Arena für München* (Digibeta, 90 min, BR, 2005)
- Die Hohenzollernstraße – Leben zwischen Schuhen und Klamotten* (Digibeta, 85 min, MGS Filmproduktion 2003)
- Im Westen ging die Sonne auf – Kleine Geschichten über Kohle und Fußball* (90 min, WDR 2002)
- Venedig – Als hätten wir geträumt* (Digibeta, 95 min, Arte 2000)
- Geschehen ist geschehen II – Ein deutsches Roadmovie* (60 min, BR/MDR 1999)
- Das deutsche Wohnzimmer* (90 min, BR 1999)
- Wir machen weiter – Die Schützes. Ein Leben in Deutschland* (16mm, 106 min, 1989–1999, Nominierung Dt. Filmpreis 1999)
- Leben für den FC Bayern* (Beta-SP, 45 min, BR 1999)
- Die 68er Story – Eine Generation vor der Rente* (Beta-SP, 90 min, BR 1998)
- Gestern ist heute – Ein Lebensabend in Rumänien* (16mm, 80 min, BR 1996, Nominierung Adolf-Grimme-Preis 1996)
- New Orleans – City of Jazz* (Beta-SP, 90 min, BR 1996)
- MZ – Ein Motorrad geht seinen Weg* (Beta-SP, 45 min, WDR 1996)
- Sönke Wortmann – Eine Regiekarriere* (Beta-SP, 45 min, BR/WDR 1995)
- Irgendwie Power machen – 15 Jahre im Leben des Oliver N.* (16mm, 90/72 min, BR/WDR 1994)
- Die Schützes – Helden zwischen Bananen und Kohl* (16mm, 74 min, BR/WDR 1994, Adolf-Grimme-Preis 1995)
- Geschehen ist geschehen I – Ein deutsches Roadmovie* (Beta-SP, 60 min, WDR 1993)
- Schöner als Fliegen – Geschichten aus dem Erdinger Moos* (16mm, 84 min, BR 1992)
- Ausgerechnet Bananen – Ein deutsch-deutsches Wirtschaftswunder* (16mm, 74 min, BR/WDR 1991)
- Copsa Mica – Die schwarze Stadt* (Beta-SP, 27 min, SDR, 1991)
- In Vorbereitung sind die Filme *Mutter und Tochter – Geschichten vom Loslassen und Loslösen*, *Die Schützes – Ein Leben zwischen Honecker und Merkel* und *Hotel Biss*. Hans-Albrecht Luszmat will sie mit XDCam 422 aufzunehmen. Er arbeitet seit 1987 auch als Steadicam-Operator. Informationen zu seinen zahlreichen Fotoarbeiten (meist mit Leica, fotochemisch und schwarzweiß) und Büchern finden sich auf seiner Internetseite www.luszmat.de. Mehr zu Wolfgang Ettllich und seiner Münchner Firma MGS Filmproduktion unter www.ettlich-film.de.

mk, red

Steadicam-Dreh mit Arri 16 SR für *Die Schützes*, 1994:
Zoltan Ravasz, W. Ettllich und H.-A. Luszmat (v.l.n.r.).



Foto: Hans-Albrecht Luszmat/foto

Gibt es Erlebnisse, die Sie nicht vergessen können?

Hans-Albrecht Luszmat: Wir haben einen Film über Berti Vogts' Trainerzeit in Afrika gemacht, und beim African-Cup-Spiel in Kampala wollte der WDR unbedingt aktuell das Material. Die Kassette musste auf Teufel komm raus nach Köln. Auf dem Weg zum Flughafen schüttete es aus allen Rohren, ein Riesenverkehrschaos mit ineinander verkeilten Autos, es war die Hölle. In unserer Not haben wir einen Motorradfahrer angehalten, und der blieb dann noch im Matsch stecken. Wir sahen furchtbar aus und sind dann nur noch in die nächste Kneipe. Am Morgen haben wir dann am Flughafen einen wildfremden Fluggast angesprochen, der das Material mit nach Frankfurt nahm und dort von einem WDR-Mitarbeiter erwartet wurde.

Wolfgang Ettllich: Vergiss nicht *New Orleans – City of Jazz!* Da drehten wir begeistert eine Beerdigung mit Reverse Brass Band, ausgelassenen Tänzern, wie wir uns das so vorstellten. Kaum war der Wagen mit dem Sarg weg und du auch, bauten sich finstere Gestalten um mich auf und rückten mir auf die Pelle: »We want money.« Was blieb mir anderes übrig als meinen Geldgürtel zu öffnen und den Gangstern meine letzten 800 Euro zu geben.

Der Tote war ein Dealer, den die rivalisierende Gang umgebracht hatte, leider der Falsche, weshalb man als Entschuldigung die Beerdigung finanzierte. Immerhin sind wir heil herausgekommen.

Interview: Margret Köhler